

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 70 (1944)
Heft: 37

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bahnhof-Buffer Romanshorn

Bekannt für gute Küche und Keller.
Ausschank der Wädenswiler Spezialbiere.
Telephon 163 F. Baggenstoff.



Und wer de Sport mit Schwung betreibt,
Ganz sicher nie dehinne bleibt,
Wenn ersin Durscht, jä - das isch guet -
Mit Orange Frutta lösche tuet!

**Orange
Frutta**

Verband der Orange-Frutta-Fabrikanten

Herrlich zu
Hors d'Oeuvre
und Rohgemüse-
Platten

Delix
ersetzt
Mayonnaise
oel- u. fettfrei Marken-
frei

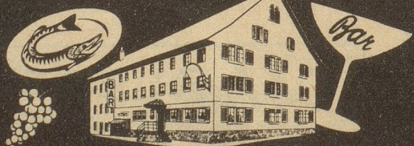
**1
Herren-
Kleid**

das von uns gereinigt
wurde, ist wie ein neues
Kleid. Vertragen Sie uns
alle Vorkriegskleider an
zum Auffrischen,
Reinigen und
Färben. Ras-
che, zuver-
lässige Be-
dienung. Vor-
teilhafte Preise.



**FÄRBEREI
MURTEN**
in Murten

HOTEL - HECHT



DUBENDORF

Telephon 93 43 75 JEAN SUTTER-KRESSIG, Chef de cuisine

Die Frau

Was ihn nichts angeht . . .

Das meiste allerdings geht ihn etwas an, den Mann. Zum Beispiel kann er verlangen, daß die Frau ein präzises Haushaltsbuch führt, damit er weiß (welche Beruhigung!), daß sein gutes Geld hauptsächlich dafür ausgegeben wird, um ihm ein gutes Mittagessen auf den Tisch zu stellen. Es geht ihn auch etwas an, in was für Hüten seine Frau herumläuft, hauptsächlich wenn er es ist, der mit ihr ausgeht. Es mag ihn eventuell auch etwas angehen, daß aus dem Einmachzucker wirklich Eingemachtes fabriziert wird und nicht Gebäck für die sommerlichen Teevisiten seiner Frau. Ja, das meiste geht ihn etwas an.

Aber alles hat seine Grenzen. Auch die Frau hat ihre «Individualität» — selbst wenn dies Wort durch allzu häufigen Gebrauch abgegriffen ist wie ein altes Telefonbuch. Es gibt Dinge, über die sie allein sollte entscheiden dürfen.

Erstens: Es sollte dem Mann gleich sein, wann seine Frau ins Bett gehen will — dies Bedürfnis ist individuell («Verschlafe ruhig die halbe Zeit Deines Lebens — Du wirst die andere Hälfte besser genießen!»)

Zweitens: Es geht ihn überhaupt nichts an, wie seine Frau einen eventuellen freien Nachmittag zubringt. Ob sie baden geht oder velofahren, ob ins Kino oder ins Landesmuseum ist ebenso ihre eigene Angelegenheit, wie die Wahl der Zigarettensmarke seine ganz private Sache ist.

Drittens: Es geht ihn nichts an, wie jener Schwarm hieß, für den man als Sechsklässlerin durchs Feuer ging.

Viertens ist es nicht Mönnersache, der Frau bei der Wahl ihrer Kleid«unterlage» dreinzureden, ihr zum Beispiel das Tragen von Hüftgürteln zu verbieten — wodurch sich auch das bestgeschnittene Kleid jede Chance nimmt, nach Haute Couture auszusehen. Dies Gürtelverbot besteht «im Interesse der Gesundheit». Ich kenne aber Frauen, die nicht nur die harmlos-hochelastischen Gummi-Gürtel, sondern regelrechte «Panzer» tragen, seit vierzig Jahren, ohne deshalb einen Tag krank gewesen zu sein, — es sei denn an Halsweh oder an verstauchtem Zeigefinger.

Und wie kommt — fünftens — eine Frau dazu, sich den unvermeidlichen selbstverständlichen morgendlichen Milchkaffi vorschreiben zu lassen, da doch Tee auf ihre Eingeweide (und die damit verbundene gute Laune) zehnmal besser wirken würde? Auch dies Bedürfnis ist schließlich individuell — und doch gewiß harmlos!!

Aber da liegt eben der Haken an der ganzen Geschichte. Viele Frauen lieben es, sind geradezu närrisch drauf, sich solche Kleinigkeiten vorschreiben zu lassen, die doch nach natürlichem Empfinden in ihre eigentlichs-te privateste Sphäre gehören. Solche fanatische Ehemärtyrerinnen können auch den vernünftigsten, tolerantesten Gatten mit der Zeit dazu bringen (die Versuchung ist gar zu groß), sich zu einem löwenhaften Tyrannen und Eifersuchtschelden auszuwachsen, welcher der Frau sogar die Farbe ihrer Badeseife vorschreibt. Immer mehr schrumpft sie

unter wonnigen Seufzern zum Mäuslein in des Löwen Pranke zusammen. Wie Honigseim trinkt sie das Mitleid von Verwandten und Bekannten. Sogar den Wäschetag sucht er aus für sie! Er allein bestimmt den Namen ihrer Kinder und die Minute, da der Christbaum angezündet wird. Wie viele Worte darf sie an den Milchmann wenden? Wie viele zum Kaminfeger, zum Gärtner sprechen? Er weiß es.

Armer Löwe. Wäre Dir nicht wöhlher ohne Deine unbedingte Allmacht? Ohne das Bewußtsein, geachteter Bölimann zu sein bei den Bekannten und Freunden Deiner, ach! so schutzlos versklavten Frau? Besser, Du reservierst ihr von Anfang an einige Dinge, die Dich strikte und unter allen Umständen nichts angehen, und wenn der Teufel auf Stelzen daherkäme. Umso williger wird sie Dir dann dort nachfolgen, wo wichtige Entscheidungen die Atmosphäre eures Zusammenlebens bestimmen. Was könnte wichtiger sein als solch freiwillige, ja, freudige Gefolgschaft dort, wo es drauf ankommt?

Ursina

Das Interview

Es war — ich muß es zugeben — Florians Idee. Und das kam so: Noch immer hatte ich keinen Einfall für das monatliche Interview in der Seldwyler Tagespost; und dabei war es höchste, allerhöchste Zeit. Ich lag auf meiner Couch und dachte nach: scharf, angestrengt, doch ohne Erfolg. Nur keine Berühmtheiten, sagte ich zu mir selber und schüttelte mich, genug davon! Aber was stattdessen? Ich malte Portraits auf meinen Schmierblock, und Florian konstatierte meine Talentlosigkeit. Das brachte mich in Wut: «Kümmere dich nicht um meine Arbeit — wenn du wenigstens einmal eine Idee hättest! Doch es wäre das erste Mal, seitdem wir uns kennen — ha!» Beleidigt kaute ich an meinem Bleistift, forschend, suchend — nach Stoff. Ich hörte, wie Florian das Mittagblatt zusammenlegte und sich räusperte: «Deine Komplimente ehren mich», sagte er phlegmatisch, «aber trotzdem: ich habe eine Idee. Als ich dich eben ein wenig anschaute, so über den Zeitungsrand hinweg, da ist es mir durch den Kopf geschossen. Was sagst du zu: Interview mit einem Faulpelz? Hmm?!»

Ich war erschlagen. Ich weiß nicht, wie ich diese Unverschämtheit aufgefaßt hätte, wenn nicht — eben, wenn es nicht ein grandioser Vorschlag gewesen wäre. Interview mit einem Faulpelz — das war es, worauf die Redaktion der Seldwyler Tagespost gewartet hatte. Beschämt küßte ich Florian auf den Scheitel und murmelte etwas von — einer Provision.

Dann aber gab es keine Zeit mehr zu verlieren. Ich mußte diesen Faulpelz finden, und zwar nicht irgend einen x-beliebigen, sondern das Ideal eines Faulpelzes. Die Hauptsache war, daß ich ganz unauffällig vorging. Dinge wie Aktenmappe, Notizblock, intellektueller Seitenblick machen bei solchen Leuten keinen guten Eindruck. Hingegen: ein bißchen Rouge auf den Lippen, ein feines Parfum — ganz unbeschwertes Auftreten; viel-